

«BREITERES GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS ERREICHT»

Die BMV-Revision ist vom Bundesrat verabschiedet worden. Jetzt wird ein nationaler Rahmenlehrplan erstellt, der weitere Konkretisierungen bringt.

Die BMV-Revision ist abgeschlossen. Können Sie noch einmal die wichtigsten Reformpunkte nennen? Nachdem sich die Berufsmaturität nun etabliert hat, ging es um die Verbesserung der Studierkompetenz. Immer wieder wurde auf Mängel im interdisziplinären Arbeiten sowie in den Bereichen Mathematik-Technik-Naturwissenschaften hingewiesen. In der Vernehmlassung wurden aber Abweichungen vom Fächerkanon zugunsten vermehrter Interdisziplinarität, Verstärkung der Naturwissenschaften für alle und mangelnde Fachvertiefung zugunsten des vernetzten Denkens kritisiert. Die auch im internationalen Kontext wichtige, vermehrte Positionierung der Berufsmaturität als «Dachmarke» ihrerseits wurde als Abkehr von der Rückbindung an die Beruflichkeit ausgelegt. – In all diesen Bereichen ist inzwischen ein breiteres gemeinsames Verständnis aller Kreise erreicht worden und hat sich in einem guten Verordnungs-Kompromiss konkretisiert.

Auf Widerstand stiess auch das ursprüngliche Anliegen des BBT, mehr Gemeinsamkeiten aller BM-Bildungswege zu schaffen (tronc commun). Warum? Die Rückbindung an den erlernten Beruf ist ein Wesensmerkmal der Berufsmaturität. Dies wurde in der Vernehmlassung allerdings höchst unterschiedlich interpretiert. Für uns standen das vernetzte Denken auf dem Hintergrund der Beruflichkeit und die so verstandene Studierfähigkeit im Vordergrund. Häufig wurde dies aber so verstanden, dass hier ein «tronc commun» auf Kosten vertiefter fachlicher Eintrittskompetenzen in die Fachhochschulen geschaffen werde.

Haben Sie dieses Anliegen aufgegeben? Wir hoffen, dass die Diskussionen zu einer besseren Abstimmung der beiden Stränge führen. Rückbindung an den Beruf kann ja nicht heissen, dass je nach Beruf unterschiedliche Ansprüche an die Studier-



Serge Imboden,
Leiter des Leistungsbereichs
Berufsbildung
BBT und Vize-
direktor BBT.

fähigkeit gemacht werden. Bei der zunehmenden Heterogenität der Studierenden an Fachhochschulen und der Fächer selbst gewinnen Methodenkompetenzen immer mehr an Bedeutung. Abgesehen davon ist die zur Verfügung stehende Zeit zu kurz, als dass auf der ganzen Breite Fachwissen wesentlich erweitert werden könnte. Ich erinnere daran: Die Berufsmaturität ist durch erweiterte Allgemeinbildung definiert, nicht durch mehr Berufskunde.

Es gibt Lehrpersonen, die befürchten, dass die BMV-Revision eher eine Verstärkung der beruflichen statt der allgemeinen Kompetenzen bringe. Was meinen Sie dazu? Nein. Ihre Frage unterstellt, dass man in der Berufsbildung das eine vom anderen trennen könnte. Was aber zählt, ist die Kombination. Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz wurde der Bildungsgehalt betont – Berufsbildung eben, nicht Berufsausbildung. Dahinter steht die Idee, dass Lernen in der Verbindung von Theorie und Praxis – reflektierte Praxis und praxisorientierte Theorie – eine sehr effiziente und eine andere Art des Lernens ist als das schulische Lernen. Dies ist auch der Grundgedanke hinter der Berufsmaturität und der Grund dafür, dass die Zahl der Lernstunden mit denjenigen der allgemeinen Maturität in etwa gleich gesetzt werden kann.

Haben die Inhaber eines BM-Ausweises künftig die «allgemeine Fachhochschulreife»? Was meinen Sie mit allgemeiner Fachhochschulreife? Die Antwort lautet Ja, wenn die Studierfähigkeit an einer Fach-

hochschule gemeint ist. Nein, wenn das im Extremfall heissen sollte, man könne mit einem Gesundheitsberuf ohne weiteres Maschineningenieur studieren. Dazwischen liegt ein weites Feld. Ein Koch beispielsweise kann durchaus unterschiedliche Studienbereiche wie «Chemie und Life Science», aber auch «Gesundheit» oder «Wirtschaft und Dienstleistungen» anstreben.

Welche weiteren Schritte sind für die Umsetzung der Revision nun an? Mit dem Inkrafttreten der neuen Berufsmaturitätsverordnung beginnen die Arbeiten am Rahmenlehrplan. Hier wird es nun darum gehen, die Fächer- und Schwerpunktabstimmungen zu finden, die eine optimale Studierfähigkeit gewährleisten. Dies sowohl im Hinblick auf die jungen Berufsleute als auch im Hinblick auf ein künftigen Anforderungen genügendes Studium. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass uns da kein Versäumnis einholt! Wir haben diese Arbeit bewusst nicht in die BM-Verordnung integriert. Es geht nun nicht mehr um politische Grundsätze, sondern um sehr schul- und bildungspraktische Umsetzungen, bei denen wir angesichts des ständigen Wandels auch eine möglichst grosse Flexibilität haben müssen.

Welche Aufgaben kommen dabei auf die Berufsmittelschulen zu?

Was verstehen Sie unter Berufsmittelschulen? Welche Berufsfachschule auch immer Berufsmaturität anbietet – ob eine gewerblich-industrielle, kaufmännische oder eine berufliche Vollzeitschule –, es wird darum gehen, im Anschluss an den Rahmenlehrplan bis spätestens 2013 die entsprechenden Schullehrpläne zu entwickeln. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass bei der ganzen Umsetzung die hinter uns liegende Diskussion um den Berufsbezug und die Interdisziplinarität ihre Früchte trägt und nicht einfach schulische Fächer unterrichtet werden. Wenn das gelingt, so haben wir einen grossen Schritt getan.